

Impuls von Weihbischof Johannes Wübbe

Schriftlesung Joh 20,11- 17a

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest.

Kurze Auslegung

Auch in unserer Bußfeier finden Sie ein Bild aus dem Hochaltar; passend zum eben gehörten Abschnitt aus dem Johannesevangelium zeigt es die Begegnung zwischen Maria von Magdala und dem Auferstandenen – und das auf eine ganz eigene Art und Weise.

Der Bildhauer Heinrich Seling hat das Bild in zwei Bedeutungshälften bzw. Hoheitsbereiche geteilt: Der linke Bereich mit der Grabhöhle und den beiden Engeln ist der Wirkungsbereich Maria Magdalenas und die rechte Bildhälfte die Jesu Christi.

Lenken wir unseren Blick zunächst auf den Wirkungsbereich des Auferstandenen:



Christus ist dargestellt als der Erhöhte. Er steht auf einer leichten Anhöhe und besitzt so die „Deutungsperspektive“ über das Geschehen. Auch sein Kopf ist noch einmal besonders

akzentuiert: Die Dachziegel bilden einen „Schmuckfries“ um sein Haupt, das – umgeben mit dem Heiligenschein – bereits in den Himmel hineinreicht.

In seiner ganzen Erscheinung ist der Auferstandene so gestaltet, dass er, obwohl er seitlich im Bildfeld steht, durch seinen frontal gezeigten Körper den Mittelpunkt der gesamten Komposition bildet. Das Rot als Innenfutter des Gewandes Jesu erinnert dabei an das Passionsleiden, aber auch an sein Königtum und die Liebe Gottes.

Obgleich Christus im Mittelpunkt der Komposition steht, vereinigt er zwei entgegengesetzte Richtungen in sich:

Christus zielt einerseits nach rechts, womit angedeutet ist, wohin er unterwegs ist: zur Heimkehr zum Vater. Damit wird die Aufbruchssituation augenscheinlich. Zugleich wendet sich Christus aber auch nach links und damit der Person, dem Anliegen, den Worten Maria Magdalenas zu. In dieser „180-Grad-Dimension“ umfasst er die ganze szenische Darstellung.

Mit einem Blick auf die Hände der beiden wird noch einmal deutlich, wie feinsinnig die Begegnung von Maria Magdalena und dem Auferstandenen hier künstlerisch umgesetzt ist. Das Gespräch der beiden spiegelt sich in der Haltung ihrer Hände, in der Gestik wider:

Christi rechte Hand symbolisiert Abwehr und Osterbotschaft zugleich. Und in den geöffneten Armen Maria Magdalenas ist das Empfangen, das Erkennen Christi und die Erkenntnis der Bedeutung des Ostergeschehens versinnbildlicht. Dabei ragen ihre Arme über ihren Verstehenshorizont, die linke Bildhälfte, hinaus und greifen in rechte Bildhälfte, den Hoheitsbereich des Auferstandenen, hinein. In der Erkenntnis, in der Begegnung, in der geistigen Berührung, verbinden sich beide Bildhälften.

Mit dieser Erkenntnis erwächst aus dem Rücken von Maria Magdalena der Baum, der seine Krone prominent über dem Begegnungsgeschehen vor dem Himmelsgrund entfaltet. Ich hoffe, Sie können es erkennen: Der Baum trägt zweierlei Früchte – Pinienzapfen und Trauben.

Die Pinienzapfen sind im Christentum ein Symbol für Lebensspendung, Auferstehung und Unsterblichkeit. Sie hängen in der christlichen Ikonographie oft am Lebensbaum. Als Lebensbaum ist auch der Baum, der hier im Selingschen Relief Maria Magdalena aus dem Rücken wächst, zu deuten. Doch vielleicht haben Sie es bemerkt, bezeichnenderweise hat der Baum Blätter und nicht Nadeln, die eine Pinie eigentlich haben müsste. So vereinigt dieser Lebensbaum Auferstehung und Kreuzesopfer, für das die Trauben stehen. Auch der Lebensbaum durchbricht die Trennung der Bildhälften, sprich die unterschiedlichen Wirkungsbereiche berühren sich.

Wenden wir uns ausgehend von der künstlerischen Darstellung des gehörten Abschnitts aus dem Johannesevangelium noch einmal dem Text zu:

Die Perikope gehört hinein in die Reihe der Texte, die von der Erscheinung des Auferstandenen erzählen. Also ein österlicher Text inmitten der Fastenzeit? Ja, denn der Fokus soll heute auf dem Glaubensweg der Maria von Magdala und dessen Wendepunkt durch die Begegnung, die Berührung mit dem Auferstandenen liegen. Und Umkehr, Wandel, *conversio* sind doch ein zutiefst fastenzeitliches Thema.

Die erste Begegnung Jesu, des Auferstandenen, mit den Seinen gilt einer Frau. Ihr Zusammentreffen findet in einem Garten statt, in dem Garten und bei dem Grab, in dem er bestattet worden war. Maria steht am Grab und weint. Ihre Tränen sind Ausdruck ihrer Trauer, aber auch ihrer Fassungslosigkeit darüber, dass scheinbar der Leichnam Jesu gestohlen worden ist. Ihre Emotionen nehmen Sie so gefangen, dass sie Jesus zunächst für den Gärtner hält. Sie möchte Gewissheit über den Verbleib Jesu, sie möchte ihn zurückholen und an ihm festhalten. Die Situation verändert sich erst, als Jesus selbst sie bei ihrem Namen nennt: „Maria!“ Sie wird innerlich von Jesus berührt. Da erkennt sie ihn wieder und ihre Perspektive ändert sich: Sie kann ihn nicht festhalten und wird gerade deshalb zur Verkünderin der Osterbotschaft.

All das fassen die Worte unten im Bildrelief zusammen: „*conversa illa dicit ei: Rabbuni*“, übersetzt: Jene wandte sich um und sagte zu ihm: Rabbuni, Meister.

Besinnungsfragen

Conversa, so lautet das erste Wort des Wortbandes. Das Wort bedeutet ins Deutsche übersetzt verwandeln, umkehren, bekehren, wenden.

Hier in der Szene ist damit natürlich das Umdrehen, sich Umwenden der Maria zum Auferstandenen gemeint. Und gleichzeitig ist es mehr als nur diese Bewegung hin zu ihm. Der Tod Jesu bedeutet für Maria von Magdala tiefe Trauer. Ihr Lebensmut und jegliche Lebensperspektive ist dahin, sie ist ganz in ihrer Trauer versunken, an Zukunft kann sie nicht denken. Auch kein Gedanke oder keine Vorstellung darüber, wer oder was sie da rausholen könnte. Selbst der, dem solange ihre Lebenshoffnung galt, kann ihr nichts mehr geben.

Solche Situationen, dass ein Mensch keinen Ausweg kennt, können verschiedene Ursachen haben; auch Schuld und Versagen können dazu zählen. Auch dort stellt sich oft die Frage: Wie kann es weitergehen, wer kann helfen? *Conversa*, in diesem Wort steckt auch die Möglichkeit, sein Leben neu, anders aufzustellen. Gerade die Biografien von Heiligen berichten davon immer wieder. Diese Suche nach dem anderen, wie es weitergehen kann, braucht oft die Hilfe von außen, die den Weg zeigt.

In dem Evangelium bekommt das Leben der Maria eine neue Wendung hin zum Leben durch den Auferstandenen. Das aber muss kein einmaliges Erleben bleiben. An verschiedenen

Stellen der Bibel wird davon berichtet, wie das Leben der Menschen durch den Anblick, durch die Ansprache Jesu angerührt wurde und sich verwandelt hat.

Ich möchte Sie einladen, dass auch wir so kurz vor Ostern unser Leben anschauen lassen, wie es ist, wo wir stehen, wo wir hinwollen. Wir dürfen wie Maria darauf vertrauen, dass der Auferstandene sich auch uns zuwendet, er sich selbst berührbar macht. Auf das wir die Kraft finden, vom österlichen Leben erfüllt zu werden und davon künden zu können.

„Mit mir selbst in Kontakt sein“

Wie gehe ich mit mir um, gerade in diesen Krisenzeiten? Wie komme ich mit den Aufgaben meines Alltags zurecht? Was fordert mich besonders? Wie komme ich zur Ruhe? Gestalte ich diese Ruheräume?

Kann ich mich an mir selber freuen? Wenn ich zurückschaue und das Viele sehe, was mir gut gelungen ist, wo ich Glück und Freude erfahre, bin ich dann dankbar dafür?

Erlaube ich mir zu sein, wie ich bin? Wie ehrlich bin ich beim Blick auf mich selbst? Kann ich mir meine Fehler und Nachlässigkeiten ehrlich eingestehen? Welche Namen haben sie?

„Einander begegnen“

Wie gestalte ich meine Beziehungen in der Familie, im Freundeskreis, mit Kolleginnen und Kollegen? Ist es ein ausgewogenes Miteinander – ein Geben und Nehmen, dass nicht aufgerechnet wird?

Bin ich bei Unstimmigkeiten und Konflikten bereit von meiner Meinung für den Moment zurückzutreten, um offen die Argumente und Wünsche der anderen zu hören? Oder bleibe ich bei meiner festgelegten Meinung?

Wie gelingt es mir, meine Freundschaften zu pflegen? Wie gestalte ich Beziehung zu anderen Menschen, zu denen die mir wichtig sind, aber auch zu denen, die mir im Alltag begegnen? Wo habe ich andere verletzt durch Worte, Taten oder Unachtsamkeit im Umgang miteinander?

Pflege ich momentan Kontakte? Merken Leute, dass sie mir wichtig sind? Wie regelmäßig halte ich Kontakt?

„Sich von Gott berühren lassen“

Welchen Platz räume ich Gott in meinem Leben ein? Nehme ich mir Zeit für die Beziehung mit ihm und lasse mich darauf ein von ihm berührt zu werden? Suche ich seine Nähe?

Was heißt überhaupt Christsein für mich? Wo wird das konkret? Mit wem teile ich meinen Glauben, meine Hoffnung und meine Liebe? Wo wird etwas davon für andere erfahrbar?

Wie lebe ich meinen Glauben in Zeiten von Corona?

Was gelingt mir, was fehlt mir?

„Berührt werden von der Welt“

Wir schätzen die Natur als Kraftquelle und erfreuen uns an ihrer unfassbaren Schönheit.

Aber welche Rolle spielt Natur- und Klimaschutz in unserem Alltag?

Bemühe ich mich um einen Lebensstil, der die Schöpfung Gottes achtet?

Friedensgruß

Das Foto zeigt ein Detail des Osterleuchters im Dom. Das Bild stellt das Ostergeschehen auf eigene Weise dar: Es zeigt einen Engel und Frauen. Sie stehen quasi über dem Gekreuzigten am oberen Ende des Osterleuchters. Der Engel schickt sie mit der Botschaft, dass der Gekreuzigte lebt, in das



Leben zurück. Ein Auftrag, der auch uns gelten darf: der Gekreuzigte lebt, auch für mich und in mir. Das darf ich auch in der Vergebung der Schuld erfahren. Er lässt mich wieder aufrecht gehen, er lässt mich leben. Wie möchte ich diese Wahrheit, dieses Geschenk konkret umsetzen in meinem Leben, in meinen Beziehungen, an meinem Arbeitsplatz?

Bilder: Diözesanmuseum Osnabrück/Hermann Pentermann